

Der Libanon heute, Abdel-Raouf Sinno/Rainer Zimmer-Winkel (Eds.), Trier 200, pp. 6-13.

Der libanesische Bürgerkrieg (1975-1990): Stationen eines Selbstmords? Ursachen und Gründe

Abdel-Raouf Sinno
Libanesische Universität

Als der libanesische Bürgerkrieg im Jahre 1975 ausbrach, zeigte sich, dass die Redeweisen: Der Libanon ist "die Schweiz des Orients" oder "das Land der Koexistenz der Religionsgruppen", deren sich die Libanesen immer rühmten, nur trügerische Vorspiegelungen gewesen waren. Diese Vorstellungen waren nichts als ein Traum gewesen, der eine Menge Widersprüche verbarg - Widersprüche zwischen den verschiedenen Religionsgruppen und den einzelnen sozialen Klassen des Libanon. Ganz abgesehen von dem riesigen Mangel an politischer Ausgewogenheit, die nur durch den nie verschriftlichten Nationalpakt von 1943 unter Kontrolle gehalten werden konnten.

In diesem Nationalpakt von 1943 hatten sich die Christen und die Muslime darauf verständigt, in einem geeinten libanesischen "Vaterland" gemeinsam leben zu wollen, und auf jegliche Bindung an ausländische Parteien zu verzichten. *Während der Unabhängigkeitsperiode* teilten die einzelnen Religionsgruppen die Regierungsämter untereinander auf. Dabei hatten die (maronitischen) Christen eine klare Vorherrschaft inne, die auf ihrer Besonderheit als Christen in einer arabisch-islamischen Umgebung beruhte (*Furchtkomplex*), sowie auf der Tatsache, dass die Muslime im allgemeinen in der Zeit des französischen Mandats keine Regierungsämter anstrebten wollten oder durften. So gelang es den Maroniten, die Präsidentschaft der Republik zu übernehmen und sich die hohen Regierungsposten anzueignen. Die Schiiten übernahmen das Amt des Parlamentspräsidenten und die Sunniten das des Ministerpräsidenten. Seit dieser Zeit war unter den Muslimen aus verschiedenen Gründen ein Gefühl des Übervorteilung Übervorteilungskomplex vorhanden, weil die Christen die Schlüsselpositionen der Regierung und der Verwaltung monopolisierten, und weil das politische Maronitentum die Rolle des Ministerpräsidenten immer schwächer behalten wollten, weil die Peripherien mit mehrheitlicher muslimischen Bevölkerung von den Entwicklungsplänen des Staates ausgeschlossen blieb. Der Nationalpakt hatte auch wirtschaftliche und Klassendimensionen inne, die sich in der Übereinstimmung der Interessen der maronitischen und der sunnitischen Bourgeoisie widerspiegelten. Ohne diese Interessenkoalition wäre ein derart gestaltetes libanesisches System und dessen Öffnung zu arabischen Märkten nicht möglich gewesen.

Der Ausgleich von 1943 hatte es ermöglicht, einen Großteil der politischen Spannungen aufzufangen, wozu auch die wirtschaftliche Blüte seit der 50er Jahren beitrug. Es lassen sich eine ganze Reihe von Gründen dafür anführen, warum es diesem Nationalpakt schließlich nicht gelingen sollte, die vielen systemischen Widersprüche des Libanon aufzuheben. Diese Widersprüche bestanden einerseits innerhalb der alten politischen Strukturen. Andererseits gründeten die Ursachen aber auch in dem Verhältnis dieser politischen Strukturen zu den Kräften des sozioökonomischen Wandels, der vor Ausbruch des Bürgerkriegs kulminierte. Zu den Problemen zählte weiterhin die ethnische Zusammensetzung des Libanon, seine kulturellen Unterschiedlichkeiten, das demographische Wachstum der Muslime zuungunsten der Christen und die ideologischen Streitigkeiten zwischen den einzelnen politischen Kräften. Diese spezifische Konstellation der Sekten und Klassen brachte es mit sich, dass einige Religionsgruppen und Gegenden des Libanon von den Reichtümern und Einkünften des Landes weit überproportional profitieren konnten. Dies wiederum bewirkte, dass innerhalb der libanesischen Gesellschaft ein doppelter Widerspruch auftrat. Denn aus der kapitalistischen Entwicklung der Wirtschaft resultierte einerseits eine politisch-religiöse Struktur und andererseits eine Klassenstruktur. Diese politische, auf dem Sektentum beruhende Struktur war die mächtigere von beiden, denn es zeigte sich, dass die armen und mittleren Schichten sich eher mit ihrer Konfession identifizierten als über ihre Klassenzugehörigkeit. Diese Tendenz ließ sich seit Beginn des Bürgerkriegs im Jahre 1975 feststellen.

Am Vorabend des Bürgerkriegs setzte sich die libanesischen Gesellschaft aus 17 Religionsgruppen zusammen. Diese große religiöse Vielfalt hätte beispielhaft für ein Zusammenleben und einen kulturellen Reichtum einer geeinten libanesischen Gesellschaft sein können, wenn denn die konfessionellen Gruppen darauf verzichtet hätten, die Politik des Landes mit der religiösen Zugehörigkeit zu verbinden. Denn die libanesischen Verfassung erkannte die Religionsgruppen und deren Autonomie im Personenstandsrecht und in der Bildungspolitik ganz offiziell an. So entstand ein politisches System, das auf dem Prinzip der Koexistenz der Religionsgruppen beruhte und nicht auf deren Verschmelzung innerhalb einer libanesischen Nation. Und so ist es zu erklären, dass es den Libanesen nicht gelang, jenseits des Systems der Sekten eine einheitliche Nation zu schaffen. Überdies vermochte es der Nationalpakt nicht, die Auseinandersetzungen über die arabische oder nicht arabische Identität des Libanon zu beenden. Deswegen und wegen der historischen Erfahrungen der Konfessionsgruppen war es nur natürlich, dass jeglicher offener Dialog über die Identität des Libanon scheitern mußte. Und so blieb der Christ in den Augen der Muslime ein "Fremder" in einer arabisch-islamischen Umwelt, während der "Fremde" in den Augen der Christen jeder Araber war, der nicht zur "libanesischen Nation" gehörte.

Und als dann im April 1975 der libanesische Bürgerkrieg ausbrach, da war der Funke, der zur Explosion führte, nicht ein Schußwechsel hier oder dort, sondern dieser Funke war das Ergebnis eines ideologischen und politischen Reformstaus und der gesellschaftlichen Widersprüche. Die besondere geopolitische Lage des Libanon zwischen Syrien und Israel vergrößerte diese Widersprüche noch, ebenso wie die Tatsache, dass die verschiedensten arabischen und internationalen Kräfte begannen, ihre Konflikte auf libanesischem Boden auszutragen. Ein weiterer zeitgleicher Faktor ist im palästinensischen Widerstand zu sehen, der sich nach 1967 politisch und militärisch im Libanon verankerte und von dort gegen Israel kämpfte, aber auch dafür, daß ein Friedensprozeß nicht ohne die PLO gemacht werden konnte. Konfliktverschärfend wirkte weiterhin, daß der palästinensische Widerstand selber zum Akteur in der libanesischen Krise wurde, weil er sich auf die Seite der libanesischen Linken schlug, die für die Errichtung eines fortschrittlichen, mit dem palästinensischen Widerstand verbündeten Regimes kämpften. Und die traditionellen islamischen Führer bemühten sich ihrerseits, die Unterstützung der Palästinenser auszunutzen, nur um eine größere Machtbasis zu bekommen. Die Christen wiederum tendierten zu einem "kleinen Libanon", dem Libanongebirge als ihrem separaten Staat, zurückzukehren, falls ihre Interessen und Privilegien durch die neuen Bündnisse bedroht würden.

So waren am Vorabend des Bürgerkriegs eine ganze Reihe von politischen und religiösen Strömungen ineinander verstrickt: Die traditionellen Führer waren zwar zu einigen kosmetischen Verschönerungen bereit, wollten aber im Grunde alles beim Alten lassen; die linken und rechten Parteien drangen mit ihren Parolen zur Veränderung und zum Laizismus in die traditionellen Bastionen der Familien- und Clanchefs ein. Schließlich bekämpften sie sich gegenseitig, was letztlich den Extremismus der unterschiedlichen Konfessionsgruppen förderte. Aber die Parteien selber sollten der Konkurrenz innerhalb ihrer eigenen Konfessionsgruppen nicht entkommen können: Den Kampf innerhalb der "libanesischen Front" (d.h. der maronitischen Führung) um die Führung der Christen konnte die "Kataib-Partei" zu ihren Gunsten entscheiden; durch den Alleingang der "Forces Libanaises" auf militärischem Gebiet gelang es diesen, zu einer vorherrschenden politischen Kraft zu werden. Auf muslimischer Seite hingegen begann der Aufstieg der "Amal -Bewegung" und verschiedener nasseristischer Gruppierungen als wichtigste Kräfte gegen die aufstrebenden Linken, sowie gegen die traditionellen schiitischen und sunnitischen Führung. Nur die "Fortschrittlich-Sozialistische Partei" blieb konkurrenzlos, denn es gelang ihr, unter dem Namen "Libanesische Nationale Bewegung" eine Reihe von linksgerichteten oder nasseristischen Parteien und propalästinensischen Organisationen zu vereinen.

Die beschriebenen Entwicklungen und deren Zusammenwirken mit äußeren Faktoren sollten schließlich zum Ausbruch des Bürgerkrieges

führen. Dieser zeichnete sich durch eine Reihe selbstmörderischer Phasen aus. Während des Krieges erlitt das Ideal der Koexistenz, auf dem der Ausgleich von 1943 beruht hatte, eine schwere Niederlage, insbesondere politisch. Denn anstatt auf der Basis des Zusammenlebens, reorganisierte sich die libanesische Gesellschaft im Laufe des Bürgerkriegs auf konfessioneller Basis. Teilungspläne wurden Wirklichkeit, und sehr viele Menschen im Libanon wurden zu internen Flüchtlingen. Und so kam es, dass am Ende des Bürgerkriegs im Jahre 1990 ungefähr 900.000 (Hier gemeint 900.000 interne Flüchtlinge und 900.000 Auswanderer) Personen entweder ausgewandert oder innerhalb des Libanons umgesiedelt waren. Der Krieg und die herrschenden Werte der Milizien wirkten sich natürlich auch negativ auf die moralischen, religiösen und sozialen Werte aus.

Mit über 160000 Toten und 197000 Verletzten führte der Krieg zu menschlichen Opfern in einem in der libanesischen Geschichte bis dahin unbekanntem Ausmaß. Zusätzlich sind die materiellen Schäden zu nennen, die auf ungefähr 20 Milliarden US Dollar im Bereich der Infrastruktur, der Industrie; 24 Milliarden Dollars im Bereich der Produktion und der Einkommen geschätzt wurden. Hinzu kam der scharfe Werteverfall der Kaufkraft der libanesischen Währung, eine Senkung des Nettoinlandsprodukts um jährlich 5 Prozent sowie eine Arbeitslosigkeit, die zwischen 20 und 30 Prozent lag.

Die wichtigsten Stationen des Bürgerkriegs

1. Der Zweijährige Krieg von 1975-1976

Diese Phase ist gekennzeichnet durch den Ausbruch der Kämpfe im April 1975, die Errichtung von konfessionellen und ideologischen Grenzziehungen zwischen den einzelnen Regionen des Libanon, die Vereinigung der christlichen Rechten unter der Führung der "Libanesischen Front" bzw. der linken und islamischen Kräfte in der "Libanesischen Nationalen Bewegung", die mit den Palästinensern verbündet war. In dieser Zeitspanne bekämpften sich die Libanesen erbarmungslos und mit großer Gewalt gegenseitig - und das unter den Mottos der Gerechtigkeit, der Gleichheit, des Kampfes für die gerechte Sache, für Reformen der libanesischen Institutionen sowie für eine demokratische Erneuerung des Staatsapparats. Die Verbindungen zwischen den christlichen und den muslimischen Gegenden wurden unterbrochen, und viele Libanesen wanderten aus. Vertreibung, Entführungen und eine Politik der Liquidierung des Person gemäß seiner Religionszugehörigkeit bestimmte das Vorgehen der einzelnen verfeindeten Gruppen gegeneinander. Schließlich erreichte die Zerstörung sogar das kommerziell-finanzielle Zentrum Beiruts. Ein Großteil des Kapitals und der ausländischen Unternehmen verließ das Land, und die vormals gemeinsamen Märkte reorganisierten sich auf konfessioneller Basis. Der Bürgerkrieg der Jahre 1975-1976 zeichnete sich auch dadurch aus, daß die Kampfhandlungen von Beirut auf

entfernter gelegene Gegenden übergriffen. Weiterhin ist diese Phase des Krieges gekennzeichnet durch eine krisenhafte Entwicklung der Regierung und ein unfähiges Parlament, durch die Spaltung der libanesischen Streitkräfte entlang der konfessionellen Linien sowie durch einen gescheiterten Militärputsch im März 1976.

In den Monaten März und April des Jahres 1976 gelang es dem Bündnis der Palästinenser und der libanesischen Linken, diejenigen christlichen Gebiete einzunehmen, die bis dahin unter der Kontrolle maronitischer Milizen waren, nämlich den Matn, die öde Gegend von Kasrawan und in der Gegend von Bikfaya. Das ermöglichte es im Gegenzug den christlichen Milizen, einige palästinensischen Flüchtlingslager, die in ihren Gebieten lagen, zu besetzen oder mit einer Blockade zu belegen. Die Eroberung der südlich von Beirut gelegenen christlichen Küstenregionen und die Ausweitung der Kämpfe auf die christlichen Festungen in den Bergen ließ aber die libanesischen Krise alsbald von einem auf den Libanon begrenzten Konflikt zu einer regionalen, ja internationalen Krise werden, besonders, als die libanensische Front damit drohte, einen maronitischen Kleinstaat zu errichten. Und dieses ist es, was immer im Interesse Israels lag.

2. Der Libanon: Austragungsort syrisch-israelischer Spannungen und des bi-polaren Konflikts

Aufgrund seiner geopolitischen Lage war der Libanon aufs Engste mit dem strategischen Gleichgewicht zwischen Syrien und Israel und mit der Nahostkrise verbunden. Deswegen wirkte sich jede Änderung des Status Quo im Libanon auf den Konflikt zwischen Israel und Syrien sowie auf die sowjetisch-amerikanische Konkurrenz in der Region aus. Dies war besonders der Fall, nachdem die USA nach 1973 damit begonnen hatten, die Nahostkrise im Alleingang und ohne die Sowjetunion friedlich zu lösen.

Seit 1967 betrat Israel die libanensische Szene praktisch mit dem Ziel, den Angriffen der palästinensischen Freischärler auf seine Siedlungen im Norden Einhalt zu gebieten. Schließlich ging Israel dabei so weit, die ökonomische Infrastruktur des Libanon zu bombardieren, um so die Widersprüche zwischen den einzelnen konfessionellen Gruppen anzuheizen. Seit Ausbruch des Bürgerkriegs hatte Israel die christlichen libanesischen Milizen mit Waffen und Geld unterstützt, damit diese sich dem palästinensischen Einfluß entgegen stellten. Gleichzeitig arbeitete Israel darauf hin, im äußersten Süden des Libanon eine Sicherheitszone zu schaffen, um seine im Norden gelegenen Siedlungen vor den Angriffen der Palästinenser zu schützen.

Syrien seinerseits betrachtete diesen Bürgerkrieg und das israelische Vorgehen im Libanon als eine Gefährdung seiner eigenen nationalen Sicherheit. Deswegen sah sich Syrien dazu gezwungen, die Lage im

Libanon unter Kontrolle zu bekommen und eine Teilung des Landes zu verhindern. Syrien befürchtete außerdem, dass im Libanon ein fortschrittliches, mit den Palästinensern verbündetes Regime an die Macht kommen könnte. Denn damit wäre die syrische Strategie geschwächt worden, sowohl die Palästinenser als auch die verschiedenen libanesischen Fraktionen zu kontrollieren. Deshalb bemühte sich Syrien darum, mit allen libanesischen Gruppen in einen Dialog einzutreten. Syrien verfolgte mehrere Ziele mit dieser Strategie: Einmal ging es darum, die Kämpfe zwischen den verschiedenen Religionsgruppen zu beenden, dann versuchte Syrien auf diese Weise auch seine eigene Position im Libanon zu stärken, und damit einer israelischen Einmischung in libanesischen Angelegenheiten einen Riegel vorzuschieben. So kam es zu dem Verfassungsdokument vom 14.2.1967, mittels dessen die libanesische Krise beendet werden sollte. In diesem Dokument war die arabische Identität des Libanon sowie eine paritätische Verteilung der Parlamentssitze auf Christen und Muslime festgeschrieben. Gleichzeitig wurde aber die Aufteilung der drei wichtigsten Regierungsämter auf die Religionsgruppen beibehalten. Die Libanesische Nationale Bewegung lehnte dieses Verfassungsdokument ab, weil sie darauf bestand, den Konflikt mit den Christen zunächst auf militärische Weise zu lösen. Die libanesische Front sah ihrerseits in dem Dokument einen Angriff auf maronitische Privilegien und drohte mit der Spaltung des Libanon. Mit diesem Plan machten sie sich wiederum Syrien zum Feind, aber auch der Vatikan lehnte diese maronitische Vorstellung einer Lösung ab.

Die Zuspitzung der Lage begünstigte die Einmischung der Syrer und der Israelis in die inneren Angelegenheiten des Libanon. Und dies bedrohte auch die Politik der USA zur friedlichen Lösung der Nahostkrise. Dies wäre besonders dann der Fall gewesen, wenn die libanesische Linke die Christen besiegt hätte, wodurch der sowjetische Einfluß in der Region gestärkt worden wäre. Die USA wollten verhindern, dass eine israelische Einmischung in das Libanonproblem ihre eigene Nahost Politik zum Scheitern brächte und dass Syrien in eine Konfrontation mit Israel auf libanesischem Territorium hineingezogen würde. Denn dies hätte zu einem sowjetischen Eingreifen führen können. Deshalb verfasste Washington das, was als Vertrag der "Roten Linie" bezeichnet wurde, der den Lebensraum der Syrer im Bekaa und der Israelis im Süden festlegte. Dieser Gentlemen agreement durch Washington gab Syrien die Möglichkeit, sich den Machtübernahmeplänen der libanesischen Linken und der Palästinenser entgegenzustellen, wogegen Israel keinen Einspruch erheben konnte. Dadurch kam ein Teil des Südens unter israelischen Einfluß, ohne dass dadurch die Sicherheit Syriens tangiert worden wäre.

Als die syrische Armee 1976 im Libanon einmarschierte, kaum drei Wochen nachdem Eliyas Sarkis zum neuen Präsidenten des Libanons gewählt worden war, kam es zum Zusammenstoß mit den Truppen des Bündnisses der libanesischen Linken und der Palästinenser. Bis dahin

hatten die christlichen Milizen die meisten palästinensischen Flüchtlingslager in den östlichen Gebieten zerstört. Nur das Flüchtlingslager Tal- Azatar blieb standhaltend, jedoch bis August 1976. Dieses syrische Eingreifen, das von der Liga der arabischen Staaten legitimiert worden war, führte zu einer Art "Flitterwochen" zwischen der libanesischen Front und Syrien. Diese Flitterwochen fanden jedoch mit der Reise Sadats nach Jerusalem und der Rückkehr der Libanesischen Front zum israelischen Plan ein Ende. Damit kam es zu einer Wiederaufnahme des syrisch-palästinensischen Bündnisses, das dem maronitisch-israelischen gegenüberstand. Und nachdem Syrien 1978 dazu gezwungen worden war, die christlichen Ostgebiete Beiruts zu räumen, und nachdem ein israelischer Bus auf dem Weg nach Haifa im März dieses Jahres entführt worden war, begann Israel am 17. dieses Monats mit der "Operation Litani". Das Ergebnis war, dass die Israelis ihren libanesischen Verbündeten im Südlibanon einen Sicherheitsstreifen übergaben. Damit verletzten sie die UN Sicherheitsresolution 425. Seit Ende 1981 haben alle Anzeichen auf eine erneute Konfrontation zwischen Israel und der libanesischen Front auf der einen Seite und Syrien und den Palästinensern auf der anderen Seite hingedeutet. Gründe hierfür waren vor allem der Beschluß der israelischen Führung, die PLO zu liquidieren; die Syrer aus dem Libanon zu vertreiben und im Lande ein verbündestes Regime herzustellen. Dazu kamen auch die Zusammenstöße zwischen Syrien und den "Forces Libanaises" in Zahle, die syrische Stationierung von Raketen in der Bekaaebene sowie die militärische Konfrontation zwischen Israel und der PLO. Und so marschierten am 6.6.1982 israelische Truppen im Libanon ein und drangen bald bis nach Beirut vor.

3. Die israelische Besetzung des Libanons im Jahre 1982 und der Vertrag vom 17.5.1983

Das Hauptziel, das Israel mit seinem Einmarsch in den Libanon bezweckte, war die Liquidierung der PLO und die Vertreibung der Syrer. Außerdem wollte Israel darauf hinwirken, dass im Libanon ein machtvolles Regime entstand, mit dem (muß nicht das Wort Israel hier weg?)dann einen Friedensvertrag abschließen konnte. Dieser Plan stimmte mit den Zielen der "Forces Libanaises" überein, die den Libanon unter ihrer Führung wiedervereinen und beherrschen wollten.

Am 24. Juni hatte es Israel geschafft, bis nach Westbeirut vorzudringen. Die israelischen Truppen belagerten diesen Stadtteil. Bei den Bombardements kamen viele Menschen zu Tode, weil die Israelis sich nicht an den Beschluß des UN Sicherheitsrats hielten, der zur Einstellung der Kämpfe aufrief. Schließlich gelang es dem Widerstand in Beirut, die israelischen Streitkräfte zum Rückzug aus ser Hauptstadt zu zwingen. Gleichzeitig verlor die USA als Schutzmacht Israels wegen dieser äußerst brutalen Blockade Westbeiruts in der arabischen Welt ihre Glaubwürdigkeit. Aus diesem Grund starteten die USA eine diplomatische Initiative. Diese führte schließlich dazu, dass die

Palästinenser und die Syrer Ende August 1982 Westbeirut unter dem Schutz einer multinationalen Truppe verließen.

Am 22. August wurde Baschir Gemayyel zum Präsidenten gewählt. Innerlibanesische und innerarabische Gründe veranlaßten den neugewählten Präsidenten, die Umsetzung der mit Israel getroffenen Vereinbarungen zur Normalisierung der beiderseitigen Beziehungen hinauszuschieben. Und so zögerte Israel nicht, Gemayyels Tod am 14. September auszunützen und doch noch in Westbeirut einzumarschieren. Die israelische Armee hinderte mit ihr verbündete libanesische rechtsgerichtete Kräfte nicht daran, Massaker an der Lagerbevölkerung von Sabra und Schatila zu begehen, wozu sie als Besatzungsmacht verpflichtet gewesen wäre. Daraufhin kehrten die multinationalen Truppen nach Beirut zurück. Schließlich wurde Amin Gemayyel in einem Akt der nationalen Übereinstimmung zum Präsidenten des Landes gewählt. Er vereinte West- und Ostbeirut zu einem Großbeirut und öffnete den Flughafen sowie die Grenzgänge wieder. Außerdem bemühte er sich um arabische und internationale Unterstützung für das Libanonproblem.

Es scheint, als hätte der Auszug der Palästinenser und der Syrer aus Beirut Präsident Reagan dazu gebracht, eine Lösung des Nahostproblems anzustreben, die darauf beruhte, zunächst vom Libanon und einem Rückzug der Syrer und Israels auszugehen. Dies wiesen beide Länder aber zurück. Und so konzentrierte Washington seine Diplomatie auf eine Aufhebung des Kriegszustandes zwischen Libanon und Israel und auf den Abschluß eines Friedensvertrages zwischen beiden Ländern. Beides sollte unter Ausschluß der Syrer stattfinden. Und so kam es, dass diese beiden Staaten am 17. Mai 1983 einen Friedensabkommen unterzeichneten. Dieses Abkommen sollte der Libanon aus der arabisch-israelischen Konfrontation ausscheren und seine Beziehungen mit Israel zu normalisieren. Dieses Abkommen ermöglichte es Israel, den Südlibanon militärisch zu überwachen. Die unmittelbare Konsequenz dieser Verhandlungen und des Abkommens abschlusses war der Ausbruch von Kämpfen in den Bergen und in Beirut. Diese Gefechte lieferten sich die Verbündeten Syriens, die das Abkommen ablehnten und das Bündnis von Gemayyel mit der libanesischen Front. Dazwischen war es im April 1983 zur Sprengung der amerikanischen Botschaft in Beirut gekommen, woraufhin Washington sich in den Gefechten in Suq al-Garb militärisch, d.h. Bombardierung des genannten Ortes von ihren Schiffen gegenüber der Küste, auf die Seite der libanesischen Regierung stellte. Schließlich wurde im Oktober desselben Jahres der in der Nähe des Beiruter Flughafens gelegene Marinestützpunkt der Amerikaner und französischer Fallschirmtruppen bei einem Sprengstoffattentat zerstört, woraufhin die amerikanischen und die französischen Truppen aus dem Libanon abzogen. Gemayyel näherte sich infolgedessen wieder Syrien an und kündigte am 5. März 1984 den Friedensvertrag mit Israel auf.

Die israelische Besatzung des Libanon hatte für das Land verhängnisvolle ökonomische Folgen. Denn sie führte dazu, dass die Überweisungen von Libanesen aus dem Ausland zurückgingen. Außerdem sanken die Exporte landwirtschaftlicher und industrieller Produkte. In der Zahlungsbilanz tat sich eine Lücke auf, der Haushalt wies ein Defizit auf und die öffentlichen Schulden stiegen.

4. Die Kriege der Milizen und der Kampf um eine Alleinvertretung

Obwohl also das Abkommen vom 17. Mai aufgehoben und obwohl im April 1984 ein neues Kabinett gebildet worden war, dem sogar Führer der Milizen angehörten, blieben die Streitigkeiten zwischen den Angehörigen der Regierung und der Milizen bestehen. Außerhalb des Kabinetts wurden diese Differenzen mit militärischen Mitteln ausgefochten. So sollte sich der Staat unter dem "Regime der Milizen" Machtlos sein. Seine Einkünfte und Besitztümer, ja das Leben der Bürger fielen den Milizen zur Beute. Und während die Kämpfe in Westbeirut einen konfessionellen Charakter annahmen, bekamen diejenigen in den östlichen Stadtteilen eine politische Färbung. Bei den Kämpfen im Osten und Westen der Hauptstadt, war jedoch das Hauptziel der Gefechtführenden Parteien die Alleinvertretung in seinem Sektor. Das erklärte sich nicht nur politisch – militärisch, sondern auch wirtschaftlich und gesellschaftlich.

Das wichtigste Charakteristikum dieser Zeitspanne waren die Kriege in den Bergen und im Osten von Saida. Diese wurden von den Drusen und den "Forces Libanaises" ausgetragen, nachdem die Israelis sich 1983 bzw. 1985 aus den genannten beiden Gebieten zurückgezogen hatten. Die Kämpfe endeten damit, dass die meisten dieser Landesteile in die Hand der Fortschrittlich-sozialistischen Partei fielen, was zur Folge hatte, dass Tausende von Christen getötet oder vertrieben wurden. Durch die drusische Vorherrschaft konnte die Küstenstraße zwischen Beirut und Saida wiedereröffnet werden.

In Beirut tobten seit 1984 die heftigsten Kämpfe zwischen den Milizionären der Einheitsfront, in der die schiitische Amal-Bewegung und die Milizen der drusischen Fortschrittlich-sozialistischen Partei das Sagen hatten, nachdem sie im April 1985 die sunnitischen Milizionäre der Murabitun liquidiert hatten. Es dauerte nicht lange, bis auch zwischen Amal und der Fortschrittlich-sozialistischen Partei Streitigkeiten ausbrachen. Hintergrund war, daß die letztere sich im "Lagerkrieg" zwischen Amal und dem palästinensischen Widerstand (1985-1987) auf die palästinensische Seite gestellt hatte. Diese Kämpfe zwischen den beiden libanesischen Organisationen dauerten bis Februar 1987, sie führten schließlich zur Rückkehr der Syrer nach Westbeirut. 1987 brachen in der südlichen Vorstadt Beiruts und im Süden des Landes auch Kämpfe innerhalb der schiitischen Religionsgruppe aus. Sie wurden zwischen der Amal-Bewegung und der Hizbullah ausgetragen und konnten erst durch die Intervention Syriens und des Irans beendet werden. Gleichzeitig erreichten die

Kämpfe auch Tripolis, wo sich die sunnitisch-fundamentalistische "islamische Einigungsbewegung" (Glaube an die Einheit des Gottes und mit Syrien alliierte Milizen gegenüberstanden. In einer bestimmten Phase schlugen die Kämpfe in Gefechte zwischen den Syrern und den Palästinensern um. Aber auch verschiedene palästinensische Fraktionen begannen sich mit Waffengewalt zu bekämpfen. Schließlich führte dies dazu, daß die Syrer im Oktober 1985 in Tripolis einmarschierten.

Die Probleme des Libanon verschärften sich zudem noch dadurch, dass nicht nur in unterschiedlichen Regionen des "patriotischen", muslimischen Gebiets gekämpft wurde, sondern dass auch das christliche Lager in blutige Auseinandersetzungen um die politische Alleinvertretung. Die Anfänge dieser Auseinandersetzungen lagen schon in den Jahren 1978 und 1980, denn die Kataib-Partei ermordete Toni Franjiyah, den Führer der "Marada" im Nordlibanon und liquidierte außerdem die Ahrar-Partei des Dani Schamun. Schon während des Bergkrieges im Jahre 1983 hatten diese Kämpfe einen Höhepunkt erreicht. Nachdem Amin Gemayyel den Abkommen vom 17. Mai aufgekündigt hatte und verlautbaren ließ, daß er fortan auf die syrische Karte setzen werde - womit er auch die Führung der "Forces Libanaises" dominieren wollte -, hatten diese im März 1985 eine Intifada (Aufstand) gegen Gemayyel begonnen. Die "Forces Libanaises" spalteten sich schließlich in einen Zweig, der von dem mit Israel kollaborierenden Geagea geführt wurde und in einen anderen Zweig, der von Hobeika geführt wurde, der sich auf die syrische Seite stellte. Geagea gelang es, Hobeika und seine Unterstützer aus den östlichen Gebieten zu vertreiben. In den Jahren 1989 und 1990 kam es zusätzlich zu einer Konfrontation zwischen Ministerpräsidenten (im Ostbeirut) General Aun und Geagea.

5. Dialog im Schatten der Kanonen

Während der ganzen Kriegsjahre war zwischen den sich aufs Heftigste bekämpfenden libanesischen Organisationen ein "Dialog" aufrechterhalten worden, wenn dieser auch immer wieder zum Scheitern verurteilt war. Die wichtigsten Initiativen zum Dialog waren sicher die "Genfer Konferenz" und die "Konferenz von Lausanne" (1983-1984), das "Drei Parteien Abkommen" von 1985 und schließlich das Abkommen von Taif im Jahre 1989, das zur Beendigung des Krieges führte. Daneben hatte es eine ganze Reihe von Initiativen religiöser und ziviler Persönlichkeiten mit dem Ziel gegeben, das Libanonproblem zu lösen.

Unter anderem wurde auf den Konferenzen von Genf und Lausanne verhandelt über einen Waffenstillstand, ein Abkommen über die Identität des Libanon und dessen Zugehörigkeit, über politische und soziale Reformen, über eine Dezentralisierung der Verwaltung, sowie über den Rückzug nicht libanesischer militärischer Kräfte aus dem Land. Aber die gegensätzlichen Interessen der Dialogparteien

blockierten den Weg zu einer politischen Reform des Systems und zu einer Stabilisierung des Waffenstillstands.

In diese Zeit fielen auch eine Reihe von individuellen Versuchen christlicher oder islamischer Religionsführungspersönlichkeiten, Lösungsvorschläge für die libanesischen Krise vorzulegen. Die Frage der Identität des Libanon und seiner Zugehörigkeit, die Ängste der Christen und das Gefühl der Benachteiligung bei den Muslimen, sowie die ausländische Präsenz auf libanesischem Boden und die besondere Beziehung zu Syrien - dies alles stellte gravierende Probleme dar, die es äußerst schwierig machten, zu einer gemeinsamen Lösung zu kommen. Auch die christlichen Parteien und Führungspersönlichkeiten machten Vorschläge zur Lösung des Konflikts; hier gab es Positionen, die an den Privilegien festhalten und eine arabische Identität und Zugehörigkeit des Libanon strikt ablehnten, andere waren für politische Reformen, die die Privilegien beschnitten hätten; auch die Position, den Libanon zu teilen und einen christlichen Kanton zu errichten, wurde vertreten.

Gemeinsame Forderungen gingen auch von verschiedenen (christlichen = Weg . siehe Text) und islamischen Milizen und Parteien aus. So sollte die Armee auf patriotischer Basis reformiert werden, der syrischen Armee sollte eine wichtige Rolle in der Aufrechterhaltung der Sicherheit des Libanon zukommen, eine Grundgesetzkommission sollte gewählt werden, es wurden eine echte Beteiligung an der Macht sowie die Aufhebung des auf Konfessionszugehörigkeit basierenden politischen Systems gefordert. Ferner sollten Maßnahmen zu einem ausgewogenen sozialen, ökonomischen Wiederaufbau, einschließlich des Baus von Wohnraum vorgesehen werden.

Schließlich wurden die Bemühungen um eine politische Lösung der Libanonkrise im Dezember 1985 in Damaskus gekrönt, als nämlich die Führer dreier Milizen (Jumblatt, Berri und Hobeika) den sogenannten Dreier-Abkommen unterzeichneten. In diesem Abkommen waren eine engere strategische Zusammenarbeit zwischen Syrien und dem Libanon und die Einführung von grundlegenden Reformen im politischen System des Libanon von zentraler Bedeutung. Aber Präsident Gemayyel und die "Forces Libanaises" brachten das Abkommen zu Fall, weil sie hierin eine Auslieferung an Syrien und eine Schwächung des Amtes des Präsidenten der Republik sahen. Syrien werde zukünftig denjenigen nicht verzeihen, die sich gegen seinen Friedensplan für den Libanon "verschworen". Seit dieser Zeit haben die muslimischen libanesischen Minister und auch der frühere maronitische Präsident Suleiman Franjijah die Sitzungen des Kabinetts boykottiert. Im März 1987 trat Raschid Karameh von seinem Posten als (eins weg als) Ministerpräsident zurück. Und Syrien begegnete jedem Versuch der Annäherung seitens Gemayyel mit Ablehnung. Syrien fehlte jegliches Vertrauen in Gemayyel aufgrund dessen früherer antisyrischer Position verloren, und weil er sich geweigert hatte, sich den Forces Libanaises entgegenzustellen.

Außerdem hatte er den Mord an Raschid Karameh nicht entlarvt, der Anfang Juni 1987 ermordet worden war. So mußte jede Initiative mit dem Ziel einer friedlichen Lösung der Krise im Libanon fehlschlagen, die von Al-Hoss, dem Vatikan, Saudi Arabien oder den USA ausging.

In ökonomischer Hinsicht war diese Zeit gekennzeichnet durch einen rapiden Verfall der libanesischen Währung auf den internationalen Märkten, galoppierende Inflation und Preissteigerungen, einen Rückgang der Kaufkraft der unteren Einkommensgruppen und der Mittelklasse. Neue gesellschaftliche Gruppen tauchten auf, die sich aus denjenigen Führern der Milizen und Parteien rekrutierten, die reich geworden sind, weil es ihnen gelang, die Staatseinkünfte unter ihre Kontrolle zu bekommen, den Schwarzmarkt, den Drogen- und Waffenhandel sowie den Handel mit Gütern des Alltagsbedarfs zu kontrollieren. In dieser Zeit kam es auch zu einer Abwertung (die libanesischen Pfund wurde nicht vom Staat abgewertet, sondern auf dem Börsemarkt – Das Worte Abwertung muss geändert) libanesischen Währung, woraufhin sich die Libanesen ausländischen Währungen zuwandten. Die Staatseinkünfte gingen zurück, und die öffentlichen inländischen Schulden stiegen in beängstigendem Maße. Das Zahlungsbilanzdefizit verstetigte sich, weil hauptsächlich unproduktive Sektoren finanziert wurden: So die Löhne der Staatsbediensteten, Benzin, Weizen, Zucker sowie Kredite für öffentliche Einrichtungen und Kommunen.

6. Der Kampf um den Palast von Baabda und die Halbierung des Staates

Mit dem Wahlkampf zur Präsidentschaft im September 1988 trat der Libanon in eine neue Phase der krisenhaften Zuspitzung, der politischen Spaltung und der sozio-ökonomischen Krise ein. Während die Verbündeten Syriens ihre Boykottpolitik gegenüber Gemayyel weiterführten, waren die Maroniten mit dem Wahlkampf zum Präsidenten der Republik beschäftigt: Amin Gemayyel war an einer Zuspitzung der politischen Lage gelegen, um mit Syrien zu einem Kompromiß zu kommen und um wiedergewählt zu werden; Samir Geagea, war der Ansicht, dass die Forces Libanaises den zukünftigen Präsidenten nach ihren Maßgaben zu bestimmen hätten; Suleiman Franjijah strebte nach einer neuen Präsidentschaft, wobei er sich auf Syrien stützte, und schließlich sah der Führer des libanesischen Heeres, Michel Aun, in sich selber den besten Kandidaten.

Auf regionaler Ebene war wiederum Syrien der wichtigste Akteur in diesen Wahlen. Die USA wollten mit Präsident Assad zu einer gemeinsamen Linie bezüglich des zukünftigen libanesischen Präsidenten kommen, und so bauten sie für jeden Kandidaten, der nicht ihre Zustimmung fand, Hindernisse auf. Die europäischen Staaten wollten Syrien bezüglich der Wahlen entgegenkommen, um eine Freilassung ihrer Geiseln im Libanon zu erreichen. Und auch die regionalen Entwicklungen hatten großen Einfluß auf die innenpolitische Lage im Libanon. Hier sind vor allem zu nennen: Die palästinensische

Intifada, die erneute Nutzung des Libanon als Austragungsfeld der syrisch-irakischen Streitigkeiten, sowie auch der Konflikte zwischen Syrien und Arafat.

Obwohl es Syrien wegen der maronitischen Opposition und des amerikanischen Vetos nicht gelang, seinen Kandidaten Suleiman Franjyah zum Präsidenten der Republik zu machen, stimmte das syrische Interesse mit dem Washingtons doch darin überein, Aun von der Kandidaturbühne zu entfernen und Michael Dhahir zu nominieren. Die maronitische Opposition lehnte die Kandidatur des letzteren ab, weil sie darin ein syrisch-amerikanisches Diktat sah. Und als am Vorabend des Wahltages feststand, daß es am 22.9. nicht zu Wahlen kommen würde, ernannte Gemayyel Aun zum Präsidenten einer Übergangsregierung. Salim Al- Hoss (der nach der Ermordung Karamés acting ministerpräsident geworden war) wollte dies auf die Empfehlung Syriens hin verhindern, und so erklärte er, dass der Rücktritt der Regierung Karamés zurückgenommen würde. Aber die Ernennung Auns und die Rücknahme des Rücktritts der Regierung Karamés durch Al-Hoss, sowie das Scheitern Auns, unter Beteiligung von Muslimen eine Militärregierung zu bilden, führten das Land in eine neue Sackgasse. Diese äußerte sich darin, dass zwei sich gegenseitig bekämpfende Regierungen entstanden: Die eine im Osten des Landes unter der Präsidentschaft Auns, die mit dem Irak und der PLO verbündet war, die andere im Westen unter der Führung von Al- Hoss, diese war mit Syrien verbündet. Es ist nicht verwunderlich, dass die Spaltung der Regierung auch eine Spaltung der Armee und der Regierungseinrichtungen nach sich zog.

Auns Aufgabe nach seiner Ernennung zum Präsidenten der Übergangsregierung war allerdings, die Präsidentschaftswahlen unter seiner Schirmherrschaft durchzuführen. Aber es sollte sich dann doch zeigen, dass er dieses Interesse wieder fallen ließ, weil er dieses Amt auch danach noch innehaben wollte. Außerdem arbeitete Aun darauf hin, Das Prestige der religiösen und politischen Führungspersönlichkeiten in seiner Region zu unterminieren. In seiner Intifada gegen das politische System lassen sich zwei Etappen unterscheiden: Die erste liegt in der Zeit von September 1988 bis Mai 1989, wo er die Menschen für einen "Befreiungskrieg" mobilisieren ließ, um Syrien aus dem Libanon zu vertreiben. In diese Zeit fiel die Auflösung seines fragilen Bündnisses mit Geagea und der Ausbruch eines Krieges zwischen beiden im Februar 1989. Die zweite Etappe zog sich bis zu seinem Sturz Auns hin, zunächst aber führte er seinen "Annullierungskrieg" gegen die "Forces Libanaises". Dies hatte zur Folge, dass seine Unterstützung in der Bevölkerung sank, zumal er die Bemühungen der Arabischen Liga ablehnte, die Amerika bei der Suche nach einer Lösung für den Libanonkrieg unterstützte. Außerdem liegerten die "Kriege" von Aun die christliche Gesellschaft viele Schaden.

7. Das Abkommen von Taif und die Rückkehr des Friedens

Die Bemühungen der Arabischen Liga zur Beilegung der Krise des Libanon sollten durch eine Konferenz, die die Abgeordneten des libanesischen Parlaments vom 30.9.-23.10.1989 in Taif abhielten, gekrönt werden. Auf dieser Konferenz wurde das "Dokument der nationalen Übereinstimmung" verabschiedet. In diesem Papier ist die arabische Identität und Zugehörigkeit des Libanon festgehalten. Das Kabinett wurde mit der Exekutive betraut; außerdem wurde eine Parität zwischen Muslimen und Christen im Abgeordnetenhaus sowie im Kabinett festgeschrieben. Das Dokument besagte weiterhin, dass die Frage der syrischen militärischen Präsenz im Libanon und deren Stationierungsorte auf gemeinsamen Sitzungen der syrischen und libanesischen Regierungen entschieden werden sollte. Die Reaktionen und Debatten über dieses Dokument fielen insgesamt sehr unterschiedlich aus.

Anstatt dass Aun auf den Zug von Taif aufgesprungen wäre, wurde er immer kompromißloser. So dauerte es nicht lange, bis er das Parlament auflöste um zu verhindern, dass ein neuer Präsident gewählt werden konnte. Trotzdem wählten die Abgeordneten am 25. November Renee Muawwad zum Präsidenten, während Al-Hoss damit beauftragt wurde, eine neue Regierung zu bilden. Dann wurde Muawwad auf einem Fest anlässlich des Unabhängigkeitstages ermordet. Ihm folgte Elyas Hrawi in eiligen Neuwahlen. Auf diese Weise konnte die Strategie Auns verhindert werden. In diesem Klima brach zu Anfang des Jahres 1990 der Krieg zwischen Aun und Geagea erneut aus, ohne dass eine der beiden Parteien den Krieg zu ihren Gunsten hätte entscheiden können. Aber die eigentlichen Verlierer dieses Krieges waren der Libanon und besonders seine christliche Bevölkerungsgruppe. Denn als die zahlreichen Zerstörungen, Verluste und Opfer endlich ein Ende fanden, hatten ungefähr 200000 Christen das Land verlassen.

Anders als Muawwad wollte Hrawi Aun endgültig aus dem Spiel ziehen, und zwar schnell. Deswegen entfernte er ihn von der Führungsspitze des Heers und löste die Milizen auf. Außerdem unterschrieb er die Abänderung der Verfassung. So gelang ihm die Ausschaltung Auns, während die arabischen und internationalen Bemühungen, Aun dazu zu bewegen, sich an die Gesetze zu halten, gescheitert waren. Aun hatte im Zweiten Golfkrieg den Irak unterstützt. Deswegen war er auch vom baldigen Sturz des syrischen Regimes überzeugt - und damit auch vom Fall des Abkommen von Taif, was bedeutet hätte, dass er an der Macht geblieben wäre. Am 13. Oktober 1990 marschierten libanesisch-syrische Einheiten in die östlichen Landesteile ein. Wenige Stunden später gab Aun seine Kapitulation bekannt und suchte in der französischen Botschaft Asyl. Mit dem Sturz Auns war die Phase der Ausbreitung des Staates und seiner Institutionen auf die meisten Regionen des Libanon beendet. Eine neue Phase der Zeit nach Taif begann.

Literaturnachweise

Daher, Massoud, The Economic Changes and the Civil War in Lebanon 1943-1990, Institute of Developing Economics, Tokyo, March 1992

Iskandar, Marwan, Elias Baroudi, The Lebanese Economy, Annual Reports, Beirut 1980-1985

Jansen, Michael, The Battle of Beirut, London 1982

Khalidi, Walid, Conflict and Violence in Lebanon, Harvard 1983

Milenkovic, Goran, Estimating Poverty Lines for West Beirut, Unpublished AUB thesis, 1987

Shehadi, Nadim, Dana Mills eds., Lebanon, a History of Conflict and Consensus, Centre for Lebanese Studies, London 1988

Supporters of the Lebanese National Resistance Front: Occupation and Resistance, Lebanon 1982-1985, Beirut 1986

Vocke, Harold, The Lebanese War, its Origins and Political Dimensions, London 1978.

deutsch: Petra Weyland